Bd. 72. № 21.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. V. MEYER, PRACT. ARZTE ZU LEIPZIG.

MAR 16 1903
LIBRARY

Leipzig, den 21. Mai 1866.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. Ausserdem jeden Monat eine Beilage „Monatsblatt" zu 1 bis 1½ Bogen. 26 Nummern der Zeitung und 6 Nummern des Monatsblatt bilden einen Band. Preis 3 Thlr. Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Inhalt: Wichtigkeit vollständiger Zeichensammlungen. Von Dr. Constantin Hering in Philadelphia. — Ueber Pneumonie. Von Dr. Ed. Kick in Wien (Forts.). — Chelidonium majus L., durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt. Von O. Buchmann, hom. Arzte in Alvensleben (Forts.). — Journalauszüge: Eklampsie bei einem Neugeborenen geheilt durch Calc. carb.; von Frestier in Lyon. Die Cholera und ihre Behandlung mit Kampher allein, nebst einer kurzen Mittheilung von Dr. Rubini in Neapel. — Notizen: Todesfall. Ernennung. Niederlassung. Bereicherung der Centralvereinsbibliothek. — Bekanntmachung. — Quittung und Dank. — Quittung. — Offene Correspondenz der Redaction.

Wichtigkeit vollständiger Zeichensammlungen.

Von **Dr. Constantin Hering** in Philadelphia.

Die Zeichen haben nicht nur überhaupt an und für sich einen sehr verschiedenen Rang, sondern sie haben auch bei jeder Arznei einen verschiedenen Werth. Einerseits heben wiederholte Prüfungen manche immer mehr hervor, andrerseits Heilungen, oft auch solche, die nur ein einziger oder wenige Prüfer hatten. Zeichen, die bescheiden im Winkelchen standen, werden zuweilen unerwartet hervorgehoben durch eine Heilung und bestätigen sich hinfort als charakteristische Zeichen hohen Werths.

Ich will hier ein Beispiel erzählen, eine Geschichte, die mir ein College mittheilte.

Ein junger Arzt hatte die Krätze, schmierte sie mit Quecksilber hinweg, und ein langwieriges Magenleiden stellte sich dafür ein. Er setzte sich wiederholt der Tripperansteckung aus, nahm dann stets hinterdrein *Copaiva*, und hatte niemals einen offenbaren Tripper. Wie viele Male er geimpft worden war, wusste er nicht mehr. Als er endlich durch homöopathische Behandlung langsam besserte, blieb ein Zeichen, „er konnte nur Salzkost geniessen, nichts war genug gesalzen"; dadurch blieb er den Folgen des übermässigen Salzgenusses ausgesetzt, anderntheils musste er immer fürchten, dass bald Magenschmerzen, bald andere Verdauungsbeschwerden sich wieder einstellten, gegen die er fortwährend anzukämpfen hatte. Wie sehr er auch bei der homöopathischen Behandlung dieses Zeichen berücksichtigte, nichts half. Nachdem er sich verheirathet hatte, kam ein anderes höchst lästiges und verdächtiges Zeichen zum Vorschein. Er litt jeden Tag, nachdem er die Nacht des Beischlafs gepflogen, beim Harnlassen an einem entsetzlichen Brennen und Schneiden in der Harnröhre. Dies hörte nach keinem Mittel auf, bis er endlich *Thuja* nahm. Und nach der *Thuja* verschwand auch die krankhafte Neigung zu Salzspeisen und blieb weg, es ist nun viele Jahre her. Hahnemann hat das Zeichen 86 (AML 5, S. 129): *das Essen schmeckt zu wenig gesalzen.* Keiner seiner 10 Mitprüfer hat auch nur etwas Aehnliches. Gross schmeckte das Essen überhaupt nicht, S. 150. (Z. 108), Teuthorn das Brod bitter (110). Hahnemann hat noch einige Zeichen, die hierher gezogen werden können als ähnlich: lätschiger, süsslicher Geschmack im Munde, 85; bei Appetit schmeckt es ihm doch nicht, 90; nach dem Essen schleimig süsslicher oder weichlicher Geschmack im Munde, 91, 92. Die 26 wiener Prüfer haben trotz

der grossen Dosen kein gleiches nur im Entfernten ähnliches Zeichen des lätschigen Geschmacks und der Abstumpfung des Geschmacks. Im obigen Falle war es auch durchaus keine solche Abstumpfung, es war, dass er nur das Gesalzene essen wollte. Es fragt sich nun, welchen Werth hat obiges einzelne Hahnemann-sche Zeichen, hervorgehoben durch diese einzelne Heilung? Nach meiner Ansicht einen sehr grossen. Erstens, weil überhaupt alle Zeichen einer Arznei, welche Bezug auf eine andere Arznei haben, hier *Thuja:* Verlangen nach Salz, zu den wichtigsten und entscheidensten gehören. Andrerseits, weil die Heilung eine auffällige ist. Ein jahrelang fortbestandenes Zeichen, trotz aller Mittel der Materia medica hörte bleibend auf. Das ist immer wichtig. Drittens, weil es einen Vergleich zwischen *Thuja* und *Natrum mur.* eröffnet.

Ich weiss recht wohl, dass man hier eine verborgene Tripperseuche annehmen kann, das Harnröhrenzeichen kann als ein solches betrachtet werden, Verlangen nach Salz ist ebenfalls bei chronischem Trippersiechthum vorgekommen. Es würde aber eine lange Reihe Fälle dazu gehören, zu beweisen, dass die *Thuja* hier auf das Zungen- oder Magenzeichen nur wirkte, weil es dem Harnröhrenzeichen entsprach. Man müsste also erst solche Fällereihen vor sich haben, ehe man behaupten dürfte, es sei so, oder behaupten könnte, es sei nicht so. Wir können aber darauf nicht warten. Wer die Feigwarzen als die Hauptindication für *Thuja* betrachtet, oder noch besser, die ganze Wirkung dieses grossen Mittels in die fünf Buchstaben zusammenfasst: WARZE, den wollen wir gern dabei lassen.

Es giebt aber Feig- und andere Warzen, welche durch *Thuja* nicht geheilt werden, aber durch andere Mittel sehr bald, sogar durch *Nux vomica.* Und es giebt eine Menge Krankheiten, die durch *Thuja* geheilt werden, ohne die geringste Warzerei dabei. Man müsste ganz unsinnig sein, wenn man den Besen umkehren wollte, und mit dem Stiele zuschlagen und sagen: was *Thuja* heilt, war also verborgenes Feigwarzensiechthum. Möglich ist es in jedem gegebenen Falle, denn wer kann wissen, in welche Berührung ein Kind, eine Frau, die einen Mann hat oder keinen, und dieser Mann selber, gekommen sein mag! Das lässt sich nie entscheiden, ist aber a priori unsinnig.

Es fragt sich nun, ob die *Thuja* auch andere Fälle heilen wird, mit der Sucht nach Salzigem, auch solche, die kein Harnröhrenbrennen haben, ob das letzte die Wirkung auf das erste bedingte oder umgekehrt.

Das Erste, was die Repertorien bieten, ist ein sehr zerstreutes, hier und da verzetteltes Erwähnen des Einen oder Andern; nirgends stehen die Mittel beisammen, welche machen, dass einer Salz will, die *Thuja* wird unter den faden Geschmack verwiesen, und nur Bönninghausen, und er auch nur in seinem alten Repertorium giebt an, dass die Speisen nicht gesalzen genug sind. Obschon ich stets stimmen werde, die Ausdrücke der Prüfer, besonders Hahnemann's, ganz so zu lassen wie sie sind, sollte doch *Thuja* beim Salzverlangen angegeben sein.

Diese Mittel sind *Calc. carb.. Carb. veg., Caust., Con., Mephitis, Nitr. ac., Phosph., Veratr.*

Carb. veg. hat auch Widerwille gegen Salziges, wie sein Verwandter *Graphit* und besonders *Selen* und noch mehrere andere, obschon dies nicht weiter in der Arzneimittellehre vorkommt.

Fast alle diese Mittel haben auch Brennen und Schneiden in der Harnröhre, besonders *Calc., Caust., Con., Nitr. ac.,* Brennen allein *Carb. veg., Phosph., Veratr.* Das letztere hat wahrscheinlich auch Schneiden, weil es ein wichtiges Trippermittel ist, indem es unterdrückte Tripper wieder hervorruft, die verwandte *Sabadilla* aber Tripper macht und heilt.

Fast alle diese Mittel haben auch Beschwerden nach dem Beischlafe, keines aber hat Brennen und Schneiden in der Harnröhre nach Beischlaf. Dieses letzte Zeichen finden wir — aber ohne das Verlangen nach Salz beim — Salz, und zwar bis jetzt bei *Natr. mur.* allein, und bei keinem andern Mittel. Hahnemann, chron. Krankheiten, 2. Auflage, wie sich von selbst versteht, Bd. 4. S. 381. Z. 757. *Nach einer Pollution Schneiden in der Harnröhre,* Schréter. Da Schréter bei *Natr. mur.* nur hohe Potenzen prüfte, so bekam er nur, was bei niederen Dosen als Nachwirkung auftreten konnte. Dieses Zeichen wird unterstützt durch die vielen anderen Zeichen, wo Beschwerden nach Pollution und nach Beischlaf auftraten, und durch das entschiedene Brennen und Schneiden in der Harnröhre desselben Prüfers. Da sich seitdem *Natr. mur.* hoch als Trippermittel in unzähligen Fällen bewährt hat, so dürfen wir wohl annehmen, dass diese Zeichen echt sind. Es ergiebt sich aber hieraus, dass in dem oben erwähnten Falle das Zeichen eher dem Salzessen zuzuschreiben sei, als früheren, vor der Ausbildung schon gehinderten, Tripperansteckungen. Wenn aber *Thuja* hier die Folgen des Salzessens heilte, und das zu grosse Verlangen darnach auch, so heilte es Folge und Ur-

sache, musste also dem zu Salzgenuss veranlassenden Zustande des Magens ganz besonders entsprechen.

Da der ganze Fall mir ohne weitere vollständigere Angaben von einem jungen Collegen aus der Erinnerung erzählt wurde, so lässt sich nicht bestimmen, ob noch andere Zeichen dabei waren, die das Bild noch mehr für *Thuja* passend machten. Auch war die Angabe, dass *alle* anderen Mittel, bei denen Salzverlangen angegeben ist, im Verlaufe mehrerer Jahre waren gebraucht worden, *Thuja* aber nicht als solches angeführt — auch nicht hinreichend sicher; es mögen einige darunter nicht gebraucht worden sein, das ähnlichste aber, *Nitr. ac.*, sowie *Veratr.* und *Calc.* und *Caust.* waren hoch und niedrig versucht worden.

Ich habe diesen Fall besprochen und könnte noch viel dergleichen anführen, besonders deshalb, weil das Bearbeiten der Arzneimittellehre nach diesem oder jenem „Standpunkte" fast immer zum scheinbar begründeten *Verwerfen einzelner Zeichen* führt, welche doch beim Heilen wichtig werden können. Vergleichen wir die Bearbeitungen der *Thuja*, so verschwindet jenes einzelne Zeichen Hahnemann's, und in der des *Natr. mur.* verschwindet das Schneiden, ja man will sogar bezweifeln, dass *Natr. mur.* eines der grössten Trippermittel sei.

Die weitere Prüfung eines durch Hahnemann geprüften Mittels hat bis jetzt immer nur dazu geführt, zu bestätigen, was er schon früher gegeben hatte, und noch bei keinem einzigen solcher Nachversuche ist etwas wesentlich Neues gefunden worden, und es ist keine geringe Arbeit, solche Prüfungen anzustellen und dann zu redigiren, und dann obendrein auch die Prüfungsresultate zu einem wissenschaftlichen Bilde zu gestalten zu suchen. Wenn sich nun am Ende durch eine so höchst mühsame und grosse Ausdauer heischende Arbeit gar nichts Positives herausstellt, ausser das Eine, dass Hahnemann und seine näheren Anhänger doch Recht hatten, so muss das Negiren herhalten und hier und da ein Ast abgehauen werden vom Stamme. Das lichtet allerdings den Baum. Wem es leichter wird, wenn er weniger zu bedenken hat, der mag freilich leichter fühlen. Aber wir werden doch immer unserer Kranken wegen besser thun, wenn wir diese Abhauerei missbilligen.

Wissenschaftliche theoretische Bearbeitungen nach den gesammelten Zeichen mögen nicht nur gemacht werden, sondern mühsam gemacht werden, es ist gut, wenn es wieder und wieder versucht wird. Aber die Zeichensammlungen müssen dadurch nicht entstellt werden und verstümmelt, oder gar auf die Seite geschoben. Die Zeichensammlungen oder Symptomenregister sind wie die Volkshaufen, auch diese müssen bleiben und geachtet werden, sonst kann sich kein höheres Leben gestalten. (Geschrieben den 29. Juni 1850.) Die letzten Jahre haben in Europa und nun auch hier zu letzterm Satze Bestätigungen geliefert. Die gestrige Präsidentenwahl ist aber ein wahrhaft grossartiges Ereigniss. Nach vierjährigem Bürgerkrieg, wahrhafter Zerfleischung, geben trotz den Verrätherhorden unter sich und Lügenschlamm ausspeienden Zeitungen, Millionen ihre Stimmen: ein ordinärer Winkeladvokat aus dem Westen, ein alter Zaunpfahlsspalter solle das Regiment behalten, und mache der Tod einen Riss, ein ehemaliger Schneider soll ihn zunähen. Diese unbedeutenden Menschen sind aber verpflichtet auf das Wort: Friede durch Sieg des Gesetzes. Das macht sie bedeutend in der Geschichte. So geht es mit unseren Symptomen auch, erst Volkszählungen, dann Wählerlisten, die Bedeutung findet sich im Laufe der Geschichte. (Den 9. November 1864.)

Ueber Pneumonie.

Von **Dr. Ed. Kick** in Wien.

(Fortsetzung.)

Bei den im Spitale behandelten 48 Fällen waren freilich im Durchschnitte 20½ Verpflegungstage, dafür durfte in den Militärspitälern nur alle fünf Tage reconvalescirt werden, und musste der Mann fünf Tage ordinäre Kost essen, bevor er entlassen werden durfte. Eidherr wies ein viel günstigeres Verhältniss aus in der Zeitschr. d. hom. Aerzte Oest. 1862, allein er zog die an Pneumonie Verstorbenen und complicirt werdenden Fälle nicht in Rechnung, man kann also keinen eigentlichen Calcul des Erfolgs ziehen, nur so viel ist ausser Zweifel, dass die 30. Dil. bei Weitem bessere Resultate lieferte als die 6. und 15. Fleischmann hatte von 1058 an Pneumonie Erkrankten 48 Verstorbene, also circa 4½ Procent, die Verpflegungstage giebt er nicht an. — Ich habe also keine Parallele zu scheuen, ausser es kommt Einer, dem es gar nicht darauf ankommt einige Kranke auf dem Altare der Wissenschaft zwecklos zu opfern, und läugnet die Diagnose, weil sie nicht physikalisch festgestellt ist. Dem entgegne ich,

dass ich auch keine Windströmung, Temperatur, Luftdruck, Niederschläge, Regen, Schnee und Nebeltage und Ozongehalt der Atmosphäre beachtet habe. Auch habe ich nicht den Harn untersucht, ob er Eiweiss oder Zucker enthalte, ob er sauer oder alkalisch reagire, noch ob die Chloride, Sulphate oder Phosphate vorwiegen oder mangeln, ob er verkrüppelte Epithelien und Cylinder enthalte, noch ob die Sputa mehr Eiterkugeln oder Gelatina und Schleim enthielten; auch keinen Thermometer in die Achselhöhle gehalten, weil ich keine Zeit zu diesen höchst überflüssigen, auf die Therapie gar keinen Einfluss habenden gelehrten Haarspaltereien hatte. Wohl wendete ich aber meine ganze Aufmerksamkeit auf des Kranken Gesichtsausdruck und Auge, heitere oder traurigere, mehr verfallende Züge, Colorit, Turgor, Beschaffenheit der Zunge, des Pulses, der Sputa, des Harns und Stuhls, der Haut durch das Gefühl der Hand, des Athmens, Durstes etc., um die Juvantia und Nocentia baldigst unterscheiden zu können, und das Resultat war Heilung Aller, auf eine höchst einfache Weise.

Ich habe auch nicht gefunden, dass die Pneumonie in Oesterreich — Krems — einer andern Behandlung bedarf, als in Italien — Palma — oder in Krain — Laibach und Neustadl —, sondern ganz das Gegentheil auch in allen anderen Krankheiten. Auch bemerkte ich nie wesentlich den jetzt so viel hervorgehobenen Einfluss der epidemischen Constitution, den schon, nach Aegidi, Hahnemann so hoch anschlug, dass er seinem Simile die gröbsten Püffe damit versetzte. Der *Schwefel, Kalk, Phosphor, Lycopodium, Kali, Jod* etc. leistet mir heute noch dieselben Dienste wie vor 20 Jahren.

Ich habe, um ja unparteiisch zu sein, nur jene Fälle aufgenommen, die ich vom Anfange bis ans Ende behandelte, und die Uebernommenen und Verbliebenen ausgeschieden. Die Leute waren wohl alle zwischen 20 bis 40 Jahre alt, aber die meisten aus dem ungarischen Winterfeldzuge sehr zerrütteten siechen Körpers, weshalb auch bei mehreren gar so viele Mittel gegeben wurden, obschon ich nicht ohne alle Schuld bin, denn ich wartete damals in acuten Krankheiten noch zu wenig eine Nachwirkung ab, was ich jetzt starrer ausführe, wo es mir nur thunlich erscheint. — Niemand, der es nicht selbst erfahren hat, kann es glauben, wie wenig man durch keckes Warten verliert und wie viel man dadurch gewinnt! Man kann sich nicht genug vorsagen: der Mensch stirbt nicht so schnell, wenn seine Kräfte wie bei unsrer Methode so gar nicht feindlich berührt werden, et in hac re verissimum est: quod audaces fortuna juveat! Deshalb hat man in chronischen Krankheiten meist bessere Erfolge, wenn man den Kranken selten, ja gar nicht sehen kann. Dies gilt besonders bei Behandlung mit 30. Dilutionen und Hochpotenzen, und je höher die Dilution, desto länger und beharrlicher ist die Nachwirkung abzuwarten. Wer hierzu den Muth nicht hat, der wird immer über die Wirkungslosigkeit der Hochpotenzen zu klagen haben. Selbst in acuten Fällen hat man viel sicherere Erfolge, wenn man nach 3—4 Tagen Arzneigebens abwartet bei Milchzucker, bis das Befinden des Kranken wieder etwas rückgängig wird, denn das nächste Mittel wird, da es keiner frühern Arzneiwirkung mehr in die Quere kommt, viel auffälliger und besser seine Wirkung entfalten, wenn es passt. In sehr acuten Fällen erprobe ich jedes Mittel eher, bevor ich es fortnehmen lasse. Ich löse nämlich in einem Esslöffel Wasser ein Kügelchen der mir passend scheinenden Arznei auf, gebe dies dem Kranken und warte bei den gefährlichsten, z. B. Kolik, Brechruhr, Hämorrhagien etc. am Krankenbette $1/4$ bis 1 Stunde, jenachdem mit Dazwischengeben von leeren Kügelchen, eine wenn auch nur schwach angedeutete Erleichterung ab. Wenn keine bis dahin erfolgt, gebe ich ein anderes Mittel ebenso, und sofort, bis auf ein Mittel etwas Besserung erfolgt, welches dann fortgegeben wird, wie oft erwähnt. Ein Mittel, auf welches die Krankheit mehr sistirt, wenigstens nicht fortschreitet, ist besonders zu beachten, und ja nicht eher ein andres Mittel zu geben, bevor nicht wieder Verschlimmerung eintritt, denn es wird meist später bessern, wenn der anfängliche ärgste Widerstand der Krankheit überwunden ist. Bei weniger schnell verlaufenden, z. B. Pneumonie, gebe ich das Probekügelchen ebenso — natürlich nur wo und so lange hohe Gefahr ist handele ich also — und komme in 2—3 Stunden nachzusehen, und wenn ich es noch zweifelhaft finde, wohl in 2—3 Stunden wieder, bis ich mich überzeuge, ob das Mittel wirkt oder nicht. So kann man die Indicatio vom juvans et nocens oft herrlich ausbeuten, wird Boerhaave und Rademacher dafür preisen und gestehen müssen, dass sie die untrüglichste, ja die einzig sichere bleibt. — Zeigt ein Mittel einmal guten Einfluss auf eine Krankheit, so lässt es auch dann nicht alsbald wieder locker, und man beharre möglichst auf ihm; wenn auch den zweiten Tag wieder etwas Verschlimmerung des

Zustands eintritt, der dritte Tag bringt meist wieder dauernde Besserung. Den ersten Tag kann man auch die Gabe des Mittels schneller wiederholen, z. B. wenn man Nachmittags mit einem neuen Mittel beginnt, so kann man hiervon Abends 8 bis 9 Uhr nochmals einen Löffel voll nehmen lassen, den zweiten Tag aber schon nur Früh und Nachmittags. Oefter ist wenigstens unnöthig, wo nicht die Wirkung störend. — Kein Mittel giebt es auf dieser Welt, welches weniger trügt und seltener im Stiche lässt in jeder Krankheit, andrerseits aber fast immer mehr oder weniger deutliche, gar nicht selten staunenswerthe Besserung, ja wohl völlige Heilung bewirkt, als der *Schwefel* überhaupt, aber besonders in Hochpotenz! Meine eigenen Erfahrungen in dieser Hinsicht dürften eine nicht uninteressante Episode bilden. Ich habe mir die Mühe genommen, aus meinen ambulanten Protokollen vom Jahre 1850 bis 1862 die Fälle auszuziehen, welche blos *Schwefel* 200., 400., 800., 1600. oder 2000. erhielten, um es in Wasser, wie oft erwähnt, zu nehmen, und welche alle durch diese eine Gabe *Schwefel* bis auf eine Minderzahl, von der ich nicht weiss, ob ja oder nein, geheilt wurden.

Es waren folgende:

Rheuma an verschiedenen Gliedern und Muskeln 84, Gonitis rheumatica 16, Katarrhe der Bronchien und des Larynx 219, Katarrhe des Pharynx und der Tonsillen 19, Heiserkeit von Katarrh des Larynx 16, Katarrhe beider Tracte, Organorum resp. et digest. 37, Ulcus pharyngis cat. 1, Pleuritis levior 28, Tussis convulsiva 27, Haemoptoë levior 9, Haematemesis traumatica 1, Cardiopalmus nervosus 5, Cardiopalmus ex hypertroph. cordis, palliativ 3, Congestio ad pulmones 5, Ophthalmiae variae 72, Augenschwäche 18, Trübung der Medien 3, Blepharoadenitis 8, Hemeralopia 4, Gastralgiae und Magenkatarrhe 178, Darmkatarrhe 30, Magenschwäche und Verdauungsbeschwerden 63, Tabes infantum 33, Pyrosis 6, Obstructio alvi 3, Cephalea varia 84, Vertigo 40, Unterleibsstasen 6, Flatulenz 1, Leberbeschwerden 41, Koliken der Kinder und Schwangeren 11, Hämorrhoidalbeschwerden 25, Diarrhöen 49, Vomitus et Diarrhoea 16, Dysenteria 8, Kreuzwehe 33, Vomitus chron. et gravidarum 31, Ischias 14, Febres intermittentes tertianae 112, Febres intermittentes quotidianae 85, Febres intermittentes quartanae 33, Catarrhi syst. uropoët. 18, urethrae virilis 12, vaginae 20, Ohrenstechen und Sausen 12, mehr acute Schwerhörigkeit 27, Ohrenabscess 1, Ohrenfluss nach Variola 1, Oedema et Emphysema levior pulm. 18, Asthma spasticum 6, Asthma blennorrh. infant. et senum 15, Asthma psoricum 4, Ausbleiben der Regel 49, Regelkrämpfe 38, Menses parcae 28, Mens. profusae et Metrorrh. levior 23, leichtere Chlorosis 56, Metritis puerp. levior 14, Spasmi hyst. leviores ex utero 5, Prosopalgia rechts 3, beiderseits 2, Ascarides 40, Taeniae 3, Epilepsia bei Knaben und jungen unentwickelten Mädchen 8, Epilepsia von Würmern 1, von Krätze (Kind) 1, Herz- und Gefässcongestionen, subinflammatorische 13, congest. Milzstechen 5, congestive Fraisen der Kinder 11, Chorea levior 1, Meningitis 7, Parulis 3, Panaritien 11, entzünd. Leichdorn 2, Odontalgia 56, Zahnfleischschwund und Geschwür 2, Halsabscess nach Zahnreissen 1, Skorbutus levior 3, heftiger Schweiss mit Uebelkeit 2, Foetor oris e ventr. 3, Mastdarmstechen 1, Nasekrusten 1, wunde Brustwarze 1, Incont. urinae nach schwerer Geburt 1, Skrophulae in exordio 19, Urticaria 11, Schmerz etc. nach Contusionen, auch nach Tetanus und Trismus 3, wo *Arnica* nicht half 15, Nachwehen nach Variola aut Morbilli 12, Pruritus cutis cum febre 8, Oedema ped. e stas. abdom. 5, Hydrocele levior 1, Ranula 4, Fussgeschwür 7, Pareses leviores extr. sup. et infer. partim rheumatica, partim ex exanthemate 23, Spasmi, (Waden und Hals) 6, Hände- und Füssebrennen, Schmerz und Krampf 2, Ameisenkriechen 1, Fausse couche verhütet 3, Metrorrhagie darnach 1, Furunculi 2, Pemphigusart 3, Aphthae 1, Pollutiones 4, Defluvium capillorum 1, Prolapsus ani 2, Agrypnia 1, Nabelbruch 1, Hypertrophie eines Schleimbeutels am Handgelenke 1, Prolapsus uteri et vaginae recens 2, Blähhals 1. Summa 2147, welche alle nur ein Kügelchen *Schwefel,* wie erwähnt, nahmen. Ich habe wohl auch jene dazu genommen, bei denen der *Schwefel* ihr Leiden nur auf Monate hob, und ich glaube mit Recht, da die *Schwefel*wirkung doch sichtlich war. Von vielen erfuhr ich fraglich nichts mehr, wie es bei Ambulanten geht, aber von den bei Weitem meisten weiss ich durch directe oder indirecte Nachrichten, dass sie geheilt wurden; auch spricht der steigende Zuspruch genügend zu Gunsten, dass sie nicht wegen Erfolglosigkeit der Behandlung nur einmal gekommen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Chelidonium majus L.,

durch eigene physiologische und therapeutische Prüfungen mit Benutzung der betreffenden Litteratur als wichtiges Polychrest dargestellt.

Von **O. Buchmann**, hom. Arzt in Alvensleben.

17. Hautkrankheiten.

e. Geschwüre.

(Fortsetzung aus No. 19.)

Die Stelle, wo das Geschwür seinen Anfang genommen, war, wie die Narben zeigten, kleiner geworden, dennoch aber nicht ganz geschlossen. Nur dem frohen, heitern, thätigen Geiste, der die Frau, sowie den Mann bewegte, verbunden mit einem Grade gegenseitiger Theilnahme, wie man bei dieser Klasse Menschen selten findet, konnte ich es zuschreiben, dass das Uebel bis jetzt das allgemeine Wohl ihres Körpers noch nicht ergriffen hatte, indem sie sich ausser den Schmerzen, die das Geschwür bewirkte, vollkommen wohl befand, was um so auffallender war, da Patientin einen dumpfen, feuchten Keller zur Wohnung hatte.

Das Wohlbefinden der Patientin verleitete mich, mich vorzüglich blos auf eine örtliche Behandlung einschränken zu wollen, ich liess mit einer Salbe von *Ungt praec. alb.* und *simpl.* verbinden; die dadurch bewirkte Vermehrung der Schmerzen bewogen mich aber sehr bald, davon abzustehen und mich blos auf den Verband mit einfacher Salbe einzuschränken, um so mehr, da sich unter den schon früher gebrauchten äusseren Mitteln sehr wirksame befanden, die sämmtlich die Schmerzen vermehrt und nichts zur Heilung beigetragen hatten. Ich suchte nun mein Heil lediglich in inneren Mitteln. Vergeblich aber wendete ich das *Kalomel* bis zur Salivation gegeben an, ebensowenig leistete *Sublimat*, das *Spiessglas* in mancherlei Formen, der *Guajak, Aconit*, die *Stip. Dulcamarae* und andere Mittel mehr, die ich im Verlaufe von $^3/_4$ Jahren nach einander anwendete. Immer langsam schlich das Geschwür weiter fort, so dass es im Frühjahr 1811 den grössten Theil des rechten Oberarms eingenommen hatte. Auf der Brust schienen hier und da verschont gebliebene Stellen zu sein, wo die Haut ihre ganz natürliche Farbe ohne eine Spur von Entzündung hatte. Die genaue Untersuchung aber zeigte, dass das Geschwür sich unter derselben Gänge gebildet hatte, und so doch das Ganze in unmittelbarem Zusammenhange stand. Uebrigens griff das Geschwür an keiner Stelle bis auf die Muskeln, nur allein in der Fetthaut schien es seinen Sitz aufgeschlagen zu haben, und beständig lieferte es eine grosse Menge einer höchst übelriechenden Jauche.

Die Schmerzen waren im Verhältniss zur Grösse des Geschwürs nicht bedeutend und wurden nur bei Bewegung der Theile, die das Geschwür einnahm, heftig.

Die Grösse des Geschwürs und besonders, dass es die Schultern und beide Achselhöhlen eingenommen, hinderte die Frau, Theil an der Arbeit des Mannes zu nehmen; dadurch entstand Nahrungslosigkeit, der frohe, heitere Sinn dieser Menschen schwand und zur Selbsterhaltung musste ein Hausgeräth nach dem andern, das einige Bequemlichkeit und Pflege in der Krankheit darbot, selbst das Bett verkauft werden.

Dies in Verbindung mit dem langen Leiden und dem täglichen bedeutenden Verlust von Säften, führte endlich ein allgemeines Leiden des Körpers herbei, das sich seit dem Frühjahre als schleichendes Fieber charakterisirte. Ich beschränkte mich nunmehr lediglich auf den Gebrauch reizend stärkender Mittel, und als auch diese ohne Erfolg blieben, verzweifelte ich an der Herstellung der Unglücklichen und sah um so mehr dem Untergange dieser Familie entgegen, da auch der Mann, der selbst durch Nachtarbeiten nicht den nöthigen Unterhalt herbeischaffen konnte, zu kränkeln anfing, abmagerte und in einen fieberhaften Zustand verfiel.

Im Juli des Jahrs 1811 lernte ich bei Gelegenheit, dass in der von dem Herrn Staatsrath Hufeland hier gestifteten medicinisch-chirurgischen Societät ein Kranker, der an Geschwülsten und am Ausschlage des Gesichts litt, zur allgemeinen Consultation vorgestellt wurde, die treffliche Wirkung des frisch ausgepressten Safts des *Chelidonii majoris* in mancherlei Ausschlagskrankheiten kennen, die ihren Grund hauptsächlich in einer Desorganisation der Haut haben. Sogleich stieg der Gedanke in mir auf, es bei meiner unglücklichen Kranken zu versuchen. Ich setzte nunmehr den Gebrauch jeder andern Medicin aus und bediente mich vom 11. Juli an blos dieses Safts, den ich täglich drei Mal zu 60 Tropfen nehmen liess.

Zur Verhütung des Verderbens liess ich zu jeder Unze eine Drachme Spir. vin. setzen. Allmählig stieg ich mit der Dosis, so dass die Kranke nach Verlauf von 6 Wochen täglich drei Mal einen guten halben

Esslöffel voll nahm. Schon nach Verlauf von 14 Tagen nahm das Geschwür eine bessere Beschaffenheit an, es zeigte sich Granulation, der Ausfluss verlor den übeln Geruch und nahm eine mehr eiterartige Beschaffenheit an, die bis jetzt gesund geschienenen Stellen der Haut, besonders auf der Brust, lösten sich ab und hingen als grosse Hautlappen frei herunter, so dass sie mit der Scheere weggeschnitten werden konnten. Schnell schritt die Heilung fort und Ende September war das Ganze bis auf eine Kleinigkeit vernarbt. Es fand sich nämlich nur auf der rechten Seite der Schulter ein Geschwür von der Grösse eines Groschenstücks, in der linken Achselhöhle eins von etwa einem halben Zoll.

Die Jahreszeit erlaubte nun nicht mehr den frisch ausgepressten Saft zu erhalten und ich musste zum Extract des *Chelidonii majoris* meine Zuflucht nehmen, den ich zu 2 Drachmen in 4 Unzen Melissenwasser aufgelöst, täglich vier Mal einen Esslöffel voll nehmen liess. *Bei dieser Gabe entstanden Mangel an Appetit, Uebelkeiten, Druck in den Präcordien, die Wunden lieferten keinen gutartigen Eiter mehr, sondern eine scharfe Lymphe;* alles dies aber verschwand, als ich die Medicin einige Tage aussetzen und nur zwei Mal täglich einen Esslöffel voll nehmen liess. Bei dem fortgesetzten Gebrauche dieses Mittels in dieser Dosis erfolgte endlich Ende Februar die vollständige Vernarbung. *Bei Weitem leistete übrigens das Extract das nicht, was der frisch ausgepresste Saft leistete.*

Nur äusserst langsam, wie schon aus oben Angeführtem hervorgeht, schritt die Heilung vor sich und hätte der frisch ausgepresste Saft fortgebraucht werden können, so würde nach dem guten Erfolge, den dieses Mittel leistete, die Vernarbung gewiss um mehrere Monate früher erfolgt sein.

Uebrigens hatte sich schon bei dem Gebrauche des frisch ausgepressten Safts seit dem Sommer des verwichenen Jahrs das schleichende Fieber ohne Anwendung eines besondern Mittels von selbst verloren, die Kranke hatte schon von jener Zeit an an Fleisch zugenommen, ihr heiterer, thätiger Geist war wiedergekehrt und sie geniesst noch fortdauernd einer vollkommenen Gesundheit.“

Es drängt sich uns die Frage auf, wie wir uns die günstige Wirkung des *Chelidonium* in obigem Falle zu erklären haben.

Nur aus dem Grunde wird Kunzmann der Beschreibung des Geschwürs die Erwähnung des Verlaufs einer langwierigen Neuralgie derselben Seite, die mit der Ausbildung einer Geschwulst nachliess, vorausgeschickt haben, weil er einen Causalnexus beider Uebel angenommen hat.

Synergien der entsprechenden trophischen und vasomotorischen Nerven, die sich durch Hyperämie, Erythem, Ekzem, Urticaria, Pemphigus, selbst Wucherungen (Romberg) aussprechen, sind nun zu oft als Rückwirkung der gereizten sensiblen Nerven beobachtet, als dass wir nicht die Neuralgie des Trigeminus in diesem Falle als die Ursache des Geschwürs ansehen sollten und die günstige Wirkung des *Chelidonium* auf dasselbe in der durch die Prüfung erwiesenen Einwirkung dieses Mittels auf den Quintus zurückführen müssten.

(Schluss folgt.)

Journalauszüge.

Eklampsie bei einem Neugeborenen geheilt durch Calc. carb.; von Frestier in Lyon.[1])

Ein kleines Kind von zwei Monaten leidet seit mehreren Tagen an Convulsionen, die charakterisirt werden durch unregelmässige Bewegungen aller Glieder, ganz besonders der des Thorax und rechten Beckens, sowie durch die gleichzeitige Convulsion der Muskeln dieser ganzen rechten Seite mit seitlicher Biegung und Steifigkeit. Die Finger und Handgelenke waren contrahirt und stossweise gebogen. Das krampfhaft nach rechts gezogene Gesicht bedeckte sich zuweilen mit Speichel aus dem stark verzogenen Munde. Die Bulbi nach rechts und oben gedreht, ohne dass das Gesichtsfeld ganz verdeckt gewesen wäre, blieben auf Lichtreiz unempfindlich, die Cyanose war gering. Puls über 120, klein. So lange die Krisis dauerte, bedeckte ein klebriger Schweiss den Körper. Dieser schreckliche Zustand währte oft 3 Stunden ohne Aufhören und wiederholte sich in 24 Stunden mehrere Male. Man begreift nicht, wie ein Kind so lange der Ruhe entbehren konnte. In den Pausen war es abgespannt, aber trank mit Hast seine Milch (von einer Kuh) und Brodsuppe, die einzige Nahrung, da die Mutter das Kind nicht stillen konnte. Mit dem Eintritt der Krämpfe wurde das Kind zunehmend mager. Anfangs glaubte ich in einer linkseitigen Inguinalhernie die Ursache der Krämpfe suchen zu müssen, aber die Hernie liess sich zurückbringen und die Krisen (les crises) dauerten fort, ja wurden so heftig, dass man eine Hämorrhagie im Gehirn befürchten konnte.

---

[1]) L'Art médical, Févr. 1866.

Bellad. 1. hielt die Zufälle einige Stunden auf, dann kamen sie mit erneuter Intensität. Den folgenden Tag verschrieb ich 20 Tropfen *Chloroform* in 10 Gramm. destillirten Wassers, wovon man alle 10 Minuten 3 Tropfen gab. Nach dem dritten Male Eingeben trat vollständige Ruhe ein, allein ein neuer Anfall (crise), so heftig, wie der stärksten einer, kam den folgenden Tag; ich gab *Glonoinum 1.* ohne Erfolg. Daher kehrte ich zu *Bellad. 6.* zurück, und als im Anfang an Häufigkeit und Intensität die Anfälle noch stärker wurden, vertauschte ich *Bellad.* mit *Lachesis 12.* Allein 3 Tage nachher vermehrte sich die Steifigkeit und Unordnung in den Muskeln. Jetzt fiel mir ein Fall ein, den der junge Noack beschrieben, wo mit *Calc. carb.* ein ähnlicher mit tuberkulöser Meningitis zusammenhängender Zustand gebessert worden war. Ich gab also *Calc. carb.* und um so lieber, als die wie Tetanus und besonders einseitig auftretende rigide Contraction die Möglichkeit einer durch Tuberkel im Gehirn bewirkten Compression aufkommen liess. Nach einigen Dosen besserte sich das Krankheitsbild soweit, dass das Kind wieder auf's Land gethan werden konnte.

Vier Monate nachher beseitigte *Calc. carb.* noch einmal eine Art Recidiv und blieb ausser einem etwas unruhigen Blick nichts zurück.

Calc. hilft gegen die beschriebene Krankheit, sie hilft beim Hydrocephalus und anderen Krankheiten des Gehirns.

Die Cholera und ihre Behandlung mit Kampher allein, nebst einer kurzen Mittheilung von Dr. Rubini in Neapel. [1]

Da möglicher Weise die Cholera wieder ausbrechen könnte, so ist es unsere Pflicht, uns von den Behandlungsweisen, wie sie während der vorjährigen Epidemie in den südlicheren Theilen Europa's geübt wurden, zu unterrichten, und da fällt uns zuerst das so überaus glückliche Resultat auf, welches Dr. Rubini in Neapel gehabt hat. Derselbe behauptet nämlich, in der Epidemie von 1854—55 377 Cholerakranke mit *Kampher* allein behandelt und keinen einzigen davon verloren zu haben; ein so ausserordentlicher Erfolg, dass der Zweifel von befreundeter und feindlicher Seite wohl zu entschuldigen war.

Vor einigen Monaten wendete sich der ehrenwerthe Herausgeber der Monthly Hom. Review an Dr. Rubini mit der Frage, ob er in der vorjährigen Choleraepidemie wiederum mit *Kampher* dieselben Resultate erzielt. Rubini überschickte hierauf ein kleines Schriftchen, in welcher seine Behandlungsweise genau auseinander gesetzt ist (und welche in dem nächsten Hefte des genannten Journals mitgetheilt werden soll), nebst einem interessanten Brief, aus dem Folgendes hervorgehoben wird.

„Ueber die Choleraepidemie des Jahres 1865, schreibt Rubini, habe ich bis jetzt nichts veröffentlicht, es soll dies aber noch geschehen, nachdem ich das Material vollständig zu Händen haben werde. Im Voraus darf ich Ihnen aber versichern, dass der *Kampher* diesmal auch wieder so wunderbar gewirkt hat, wie in der frühern Epidemie. Viele bedienten sich dieser Arznei als Prophylacticum und Viele richteten sich dabei nach meiner populären Anweisung. Ja viele allopathische Aerzte versahen sich auch mit *Kampher*, um ihn nöthigenfalls in ihrer Familie etc. anzuwenden. Trotzdem haben die Allopathen diesmal gegen mich eine starke Opposition gemacht, indem sie mein Gesuch um Ueberlassung eines öffentlichen Spitals abgeschlagen haben. In Neapel allein habe ich 51 Cholerakranke behandelt und alle sind schnell unter der Behandlung mit *Kampher* genesen, nicht ein einziger ist gestorben."

Diese von einem so bekannten und gewissenhaften Arzte kommende abermalige Bestätigung des so glücklichen Erfolgs verdient die grösste Beachtung Angesichts der mörderischen Seuche. [Sobald die Monthly Rev. das Verfahren Rubini's mitgetheilt haben wird, werden auch wir unsere Leser davon in Kenntniss setzen. *Red.*]

[1]) Monthly Hom. Review, Mai 1866.

Notizen.

Leipzig, den 18. Mai. — Dr. Kammerer sen. in Gmünd, einer unserer Veteranen und langjähriges Mitglied unseres Centralvereins, ist bereits im Januar d. J. *gestorben.* — Sanitätsrath Dr. Bähr ist zum Medicinalrath und als Nachfolger des so frühzeitig verstorbenen Weber zum Leibmedicus Sr. Maj. des Königs von Hannover *ernannt* worden. Auch der Kronprinz ist seiner ärztlichen Fürsorge anvertraut worden. — Dr. Polle hat sich in Hannover als homöopathischer Arzt *niedergelassen.* — Dr. Roth in Paris hat die *Centralvereinsbibliothek* mit einer grossen Zahl sehr werthvoller, älterer und neuerer Werke, zumeist über Materia medica handelnd, bereichert. Wir werden bald das Verzeichniss geben.

Bekanntmachung.

In Folge der in voriger Nummer enthaltenen Bitte sind die so lange vermissten Photographien wieder zum Vorschein gekommen. **Dr. Goullon.**

Quittung und Dank.

Von Herrn Dr. Hcke für den Verein für Errichtung einer hom. Klinik in Berlin 20 Thlr. und für die verwittwete Frau Dr. Gutmann in Leipzig 33 Thlr. 10 Ngr. erhalten zu haben, bescheinigt dankend

Leipzig. **Dr. Clot. Müller.**

Quittung.

Für Frau Dr. Ilgen in Wiesbaden von Herrn Physikus Dr. Goez in Itzehoe 1 Thlr. *Die Redaction.*

Offene Correspondenz der Redaction.

Herrn Dr. Kunkel in Kiel. — Wollen Sie gefälligst die vorige Nummer vergleichen. Uebrigens besten Gruss. Senden Sie bald das Versprochene.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. V. Meyer** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig. Druck von J. B. Hirschfeld.